Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 55 (1922-1923)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LV. Jahrgang ▫ 11. November 1922 N° 33 LVe année ▫ 11 novembre 1922

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann,* Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser,* Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kilchenmann,* Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli,* maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Zum 50jährigen Jubiläum des «Tartarin de Tarascon». — Jena 1922. — † Bertha Stauffer. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Briefkasten. — Locutions proverbiales et dictons populaires. — Les «tâches» au degré inférieur. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat. — Bibliographie.

VEREINSCHRONIK

Association jurassienne des Maîtres de gymnastique. *Assemblée générale extraordinaire:* Samedi, 11 novembre, à 16 heures, Hôtel Terminus, Delémont. Tractanda importants, fixation des cours pour l'hiver 1922/23. Comptons sur la présence de tous nos membres. Invitation cordiale à tous les collègues sans distinction.

Pour le comité: *R. Liengme.*

Sektion Burgdorf. *Sektionsversammlung:* Mittwoch den 15. November, 14 Uhr, im Hotel «Guggisberg», Burgdorf. *Traktanden:* 1. Vortrag von F. Schwarz (Freiland-Freigeldbund) über: «Wie können Lehrer und Lehrerinnen aus der Volkswirtschaftslehre Nutzen ziehen». 2. Verschiedenes. Zahlreich erscheinen! Liederbücher mitbringen. *Der Vorstand.*

Sektion Berner Oberland-Ost des Schweiz. Lehrerinnenvereins und Sektion Interlaken des B. L. V. Samstag den 18. November, im alten Schulhaus, Zimmer Nr. 1, Interlaken. Frl. E. Schäppi, Lehrerin, Zürich: Der Matadorbaukasten im Dienste des Arbeitsprinzips. Vormittags 8½—11½ Uhr: praktische Uebungen mit dem 1. und 2. Schuljahr (die Herren Kollegen sind auch hierzu bestens eingeladen). Nachmittags 1½ Uhr, im Singsaal des alten Schulhauses: 1. Referat und Diskussion. 2. Unvorhergesehenes. — Frl. Schäppi ist die Bearbeiterin der von L. Ortli herausgegebenen Bücher über das Arbeitsprinzip im 1. und 2. Schuljahr, und rühmlichst bekannte Kursleiterin. Anmeldungen zum gemeinsamen Mittagessen im «Hirschen», richte man bis zum 16. November an die Sekretärin, Frl. Elsa Schütz, Bönigen.

Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Obersimmental. *Versammlung:* Samstag den 18. November, 9¼ Uhr, in Zweisimmen. *Traktanden:* 1. Vortrag über Erziehungsfragen von Herrn Inspektor Beetschen. 2. Referat von P. Bratschi, Nat.-Rat. 3. Geschäftliches.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Thun: Kurs über Werkzeuglehre* unter der Leitung von Herrn J. Werren, an fünf Samstagnachmittagen. Beginn 18. November. Anmeldungen bis 15. November an Hrn. Dr. K. Guggisberg, Altenbergrain 18, Bern.

Trachselwald. Die Beiträge pro Winter 1922/23 an die Zentralkasse etc. sind bis spätestens 20. November auf mein *Postcheckkonto Nr. IIIa 355 Langenthal* mit *Fr. 15* einzuzahlen (siehe Berner Schulblatt Nr. 32, Seite 538!). Gleichgültige erhalten Nachnahme!

R. Schär, Kassier, Huttwil.

Sektion Ober-Emmental des evangelischen Schulvereins. *Konferenz:* Mittwoch den 15. November, nachmittags 1 Uhr, im Café Gerber, Langnau. *Traktanden:* 1. Bibelbetrachtung. 2. Vortrag: «Das alte und neue Schulwesen in China», von Hrn. Miss. Schulinspektor Giess, z. Z. in Trub. 3. Z'vieri und Geschäftliches. Zu diesem vielversprechenden, interessanten Vortrag laden wir Mitglieder und zugewandte Freunde herzlich ein. *Der Vorstand.*

Sektion Ober-Emmental des B. L. V. Alle Primarlehrerinnen und -lehrer unserer Sektion werden ersucht, die Beiträge zugunsten der Zentralkasse pro Wintersemester 1922/23, sowie den Beitrag für den Unterstützungsfonds des S. L. V. bis und mit dem 25. November auf unser *Postcheckkonto III/4233, Sektion Ober-Emmental des B. L. V., Trubschachen,* einzuzahlen. Primarlehrerinnen und -lehrer: Fr. 15 (im übrigen siehe Berner Schulblatt Nr. 32, Mitteilungen des Sekretariats!). Bis zum 25. November nicht einbezahlte Beträge werden sofort mit der beschlossenen Busse eingezogen. Da bei den beiden letzten Einzahlungen von seiten einzelner Postbüros Unregelmässigkeiten begangen worden sind, so ersuche ich alle Kolleginnen und Kollegen in ihrem Interesse, auf der Rückseite des Einzahlungsscheines das genaue Datum der Geldaufgabe bei der Post anzugeben.

Fr. Anliker, Kassier.

District de Moutier. Prière de lire le communiqué paraissant dans le présent numéro concernant les prestations en nature. *La commission.*

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. *Nächste Uebung:* Freitag den 10. November, nachmittags *punkt 5 Uhr,* Spitalacker. Frei- und Gerätübungen, Korbball.

Lehrergesangverein Bern. *Gesamtprobe:* Samstag den 11. November, nachmittags 4 Uhr, in der Aula des städt. Gymnasiums. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen absolut notwendig. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. *Hauptprobe in der Kirche zu Burgdorf* (Tantum ergo zur Orgel): Sonntag den 12. November, abends 4½ Uhr. Antreten zum Konzert: 7¼ Uhr. Nach demselben gemütlicher Hock und Tanzkränzchen im Hotel Guggisberg, wozu auch Kolleginnen und Kollegen eingeladen sind, die nicht dem Vereine angehören. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. *Wiederaufnahme der Uebungen:* Mittwoch den 15. November, nachmittags 2¾ Uhr, im «Des Alpes» Spiez.
Dirigent und Präses.

Lehrerturnverein Oberaargau. *Nächste Uebung:* Samstag den 18. November, nachmittags 3 Uhr, in der Turnhalle Langenthal. Stoff für eine Damen- und eine Männerriege.
Der Vorstand.

Seeländischer Lehrergesangverein, Sektion Lyss. *Uebung:* Samstag den 18. November, nachmittags 1 Uhr, im Hotel «Bahnhof», Lyss. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Zum 50jährigen Jubiläum des «Tartarin de Tarascon».

Von den grossen französischen Erzählern der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ist Daudet der besondere Liebling auch der deutschsprachigen Leserwelt geworden. Das erklärt sich wohl am besten daraus, dass dem feinnervigen Provenzalen weder das gedehnte Pathos eines Zola, noch der zwar künstlerisch hochwertige aber objektiv-kühle Vortrag eines Mérimée, Flambert oder Maupassant eignet, sondern dass man beim Lesen seiner Werke weit mehr das wohlige Gefühl empfindet, dass der Dichter mit ganzer Seele bei der Sache ist, weil, wie der Deutsche (E. v. Wolzogen) sagt:

«beim Suchen und beim Gestalten
Die Liebe selbst ihm das Licht gehalten,
Weil das Herz ihm den Takt zu der Arbeit klopfte
Und die lachende Träne ins Tintenfass tropfte.»

Wie sehr auch Daudet in den geist- und gemütvollen Erzählungen der «Contes du Lundi» und «Lettres de mon moulin», wie auch in verschiedenen grössern Romanen seine wunderbare Darstellungskunst bewies und überall, besonders auch in seinem «Jack», sein warm mitfühlendes Herz mitsprechen und gar oft auch seinen feinen Humor leuchten liess, von allen seinen Werken wird doch der Tartarin, «ce livre venu pour la joie du monde», stets als sein ureigenstes und unvergänglichstes angesehen werden. Herzerquickend ist an diesem Werke vor allem der köstliche überlegene Humor, der keiner Geistreichelei, keines frivolen Witzes bedarf, der wie die südliche Sonne, die ihn gezeitigt, alles bestrahlt und durchwärmt, es ist die treffende Ironie, die wie ein goldener Faden die ganze tragikomische Geschichte durchzieht und zusammenhält. Tarascon ist das französische Seldwyla geworden, und wie sich nach G. Keller «etwa sieben Schweizerstädte darum stritten, welche unter ihnen mit Seldwyla gemeint sei», so sagt Daudet mit gleichem Recht: «En France tout le monde est un peu Tarascon.»

Was nun aber die «kühnen Abenteuer» des Tarasconesen, aller Ironie zum Trotz, so glaubwürdig erscheinen lässt, ist die von eingehender Kenntnis zeugende Schilderung des Schauplatzes der Handlung. Ueberall ist die echte Lokalfarbe gewahrt, und der Leser fühlt sich mühelos in das Milieu versetzt, in das ihn die Geschichte führt. Soweit dies die engere Heimat des Poeten, die Provence, betrifft, ist es nicht eben verwunderlich. Jeder echte Dichter weiss der Natur seines Landes doch wohl ihr Geheimnis abzulauschen. Dass Daudet aber auch den Zauber der afrikanischen Erde, die Bräuche und Sitten der sich mit den Eroberern vermengenden Araber so anschaulich und wahr zu schildern verstand, das suchte man bisher dadurch zu erklären, dass der 22jährige Alphonse einen mehrmonatlichen Kuraufenthalt in Algerien gemacht und — unterstützt von den skizzenhaften Notizen seiner «Carnets» — die tiefen Eindrücke seiner Reise treu in sich bewahrte, wie ausser dem Tartarin noch verschiedene kleine Erzählungen und Schilderungen beweisen.

Es war unserm jungen Berner Kollegen, Dr. *Léon Degoumois*, vorbehalten, in guter Art nachzuweisen, dass man sich hierin gründlich geirrt hatte.* Als Hauptquelle für die Schilderung von Land und Leuten Algeriens dienten dem Dichter die Reiseschilderungen des Malers *Eugen Fromentin*, der 1857 «*Un été dans le Sahara*» und 1859 «*Une année dans le Sahel*» herausgegeben hatte. In diesem letztern, reifern Werke insbesondere hatte ein geübtes Künstlerauge nicht nur den Reiz der algerischen Landschaft tief erfasst, sondern Fromentin war bei dem langen Aufenthalt auch mit den alten Sitten der Eingebornen vertraut geworden und wusste alles in einer Weise zu schildern, die den gebornen Schriftsteller verrät. Seiner Führung durfte sich Daudet ruhig anvertrauen; das fühlte er, der die Gegend doch auch aus eigener Anschauung kannte. Die äusserst zahlreichen Parallelen, die Degoumois aufführt, beweisen denn auch untrüglich, wie häufig der Dichter sich eng, fast wörtlich, an sein Vorbild hält, stets besorgt, die exotische Atmosphäre, durch die er seinen Helden spazieren führt, auch nicht durch den geringsten Misston zu trüben. Ja, selbst das prickelnde Abenteuer mit der Maurin, das Daudet in so entzückender Weise als «retardierendes Moment» in seine Geschichte gefloch-

---

* *Léon Degoumois: L'Algérie d'Alphonse Daudet* d'après Tartarin de Tarascon et divers fragments des autres œuvres. Essai sur les sources et les procédés d'imitation d'A. Daudet, suivi de la première version du Tartarin. (Genève, Edition Sonor.)

ten, ist nicht seine Erfindung. Schon Fromentin erzählt von einer Maurin, deren Schönheit sein Künstlerauge entzückte.

Fromentin war aber nicht der einzige Gewährsmann, an den sich Daudet wandte. Für die Darstellung des so eigenartig gemischten Volksgewühls der algerischen Hauptstadt lieferte ihm *E. Feydeau* mit seinem 1862 erschienenen Buche « Alger » zuverlässiges Material. Degoumois weist nach, dass Daudet nicht nur die ethnographischen Ausführungen benützte, sondern vom Verfasser auch die Abscheu vor der Sittenverderbnis übernahm, wie sie die unnatürliche Vermengung von morgen- mit abendländischer Kultur im Gefolge haben musste. Unser Dichter hatte sich nachgerade so sehr mit den Reiseschilderungen der beiden Genannten beschäftigt, dass er sich Algerien, trotz eigener Anschauung, nur noch « durch die Brille » der andern gesehen, vorzustellen vermochte.

Endlich begreift ein jeder, dass der Schöpfer des Tartarin die Jagdgeschichten eines *J. Gérard* (La chasse au Lion) und *Bombonnel* (Le Tueur de Panthères), die sein Held nur so verschlingt, unmöglich ganz ignorieren durfte. Mit Gérard verachtet Tartarin das fade Kleinstadtleben, mit Bombonnel teilt er seine Vorliebe für Bequemlichkeit bei aller Abenteurerlust. Wie dieser aus Versehen einen « gehörnten Panther » erlegt, bringt Tartarin eine kleine Eselin zur Strecke.

Die Fülle der Beweismittel für die stoffliche und oft sogar wörtliche Anlehnung Daudets an seine « Vorbilder » hätte reichlich genügt, um auch den rückhältigsten Zweifler zu überzeugen. Dennoch wissen wir Herrn Dr. Degoumois Dank, dass er seiner einlässlichen kritischen Betrachtung als Anhang die erste Fassung des humoristischen Romans, den 1863 im « Figaro » erschienenen « Chapatin, le Tueur de Lions » beifügte und der völligen Vergessenheit entriss. Erst nach einem Vergleich mit dieser ungeschlachten Lehrlingsarbeit lernt man die Vorzüge des Meisterwerkes richtig erkennen und schätzen. Dessen ausgereifte Kunst erstrahlt nun in um so hellerem Lichte.

« On prend son bien où on le trouve, » gilt also nicht nur von Molière, Chateaubriand, V. Hugo und andern gar verschieden gearteten literarischen Grössen, es gilt auch von Daudet. Wie erklärt sich aber, dass man seinen Anleihen nicht eher auf die Spur kam, und dass Daudet, der doch stets als ehrlicher Kunstbeflissener gegolten, in den Schriften, die uns seinen Werdegang und seine Arbeitsweise schildern, sich nicht selber frei und offen darüber äussert? Ueber diese und noch viele andere Fragen gibt Dr. Degoumois in einlässlicher und feinsinniger Weise Auskunft. Es seien hier nur einige wenige Gedanken angedeutet.

Einmal hatte Daudet Algier mit eigenen Augen gesehen und das Bild, das er von dem Lande in sich aufgenommen, hatte sich in der Erinnerung verwandelt, geläutert, poetisch verklärt. In Fromentin hatte sein empfänglicher Geist dann den treuesten Darsteller jener Gegenden entdeckt; dessen Schilderungen « sog seine Seele gierig ein », so dass sie sich mit seinen eigenen Erinnerungen innig verschmolzen und er schliesslich die Empfindung hegte, alles selbst so gesehen und erlebt zu haben. « Le soleil du Midi faisait d'un homme qui avait failli aller à Shang-Haï un homme qui y était allé. »

Nach dem farbenreichen Bilde, das derart vor seinem geistigen Auge entstand, konstruierte der Dichter den Schauplatz der Abenteuer seines Helden. Mit Meisterhand hat er sodann auch die rohen Steine behauen, die ihm wenige originelle « Vorarbeiter », wie Feydeau und Bombonnel, lieferten, verstand er es doch, den leblosesten Szenen Leben einzuhauchen.

Alles Beschreibende geht in natürlichster Weise in seiner Erzählung auf. Selbst wo er sich einem sichern Führer, wie Fromentin, anvertraut, lässt er sich nie zu gewöhnlichem Kopieren verleiten; er kürzt und vereinfacht, wählt das Passende aus, ordnet alles neu an, auf dass es sich seinen höhern künstlerischen Intentionen füge. So drückt er jedem Satze, jedem Bilde seines Geistes Stempel auf; alles ist von seinem goldenen Humor durchwirkt.

Doch lässt sich nicht in wenigen Worten sagen, was Degoumois in einer Reihe interessanter Kapitel gedankenvoll entwickelt. Es gereicht dem Kritiker zur Ehre, dass er nicht mit rauher Hand die Blumen in einem poetischen Zaubergarten zerzauste. Nicht Nörgeln und Abschätzen, sondern Verstehen und Erklären ist seine Devise. Mit verständnisvoller Hand führt er uns in die Werkstatt eines Vollblutdichters und zeigt uns, aus welchem Rohmaterial dieser sein Werk zu formen wusste. Daudet wird uns nur noch lieber, da wir erfahren, mit welcher Gewissenhaftigkeit er zu Werke ging, um den Hintergrund, auf dem sich seine Geschichte bewegt, so naturwahr als möglich darzustellen. Daher sei denn auch die in leichtem, flüssigem Stile geschriebene kritische Arbeit Degoumois jedem Freunde Daudet'scher Dichtung warm empfohlen. *E. Keller.*

Jena 1922.

(Einges.)

Wenn das deutsche Volk darniederliegt, dann wendet es sich in erhöhtem Masse den Problemen der Erziehung zu, dann sucht es durch Neusetzung der Fundamente einer bessern Erziehung nach neuen Entwicklungsmöglichkeiten; so nach dem dreissigjährigen Kriege, so nach den Unglückstagen von Jena, so jetzt in der schweren Not der Nachkriegs- und Revolutionszeit. « Für uns ist nichts mehr zu hoffen; die heranwachsende Generation aber soll für einen neuen Aufstieg ausgerüstet werden. » Aus diesem Gedanken heraus erwächst die Kraft, die Tausende antreibt — alle Mühsal der Zeit vergessend — rastlos, unermüdlich am Neubau der öffentlichen Erziehung zu arbeiten. Ein altbekanntes und doch immer wieder

neues Zentrum dieser Bestrebungen bildet Jena mit seinem ältesten und auf europäischem Boden wohl heute noch einzigen pädagogischen Universitätsseminar mit Uebungsschule, mit seinen neuerdings von Jahr zu Jahr gewaltig anschwellenden Ferienkursen. « Die Valuta steigt, und wir steigen auch, » scheint im Geschäftsleben der darniederliegenden Völker zum geflügelten Wort geworden zu sein. Wenn meine Beobachtungen nicht gänzlich täuschen, dann tritt dem frivolen Wort aus dem am meisten leidenden Lager die Tat entgegen, die bezeugt: « Die Not steigt, aber mit ihr und sie überwindend auch unser Idealismus. » Ein sprechendes Beispiel hiefür bilden die diesjährigen Jenaer Ferienkurse. War die Besucherzahl letztes Jahr erstmals auf 800 gestiegen, so schnellte sie dieses Jahr auf 1200 hinauf und erreichte damit wohl annähernd die bei heutiger Organisation mögliche Höchstgrenze. Vertreten waren beinahe alle europäischen Staaten (nur Italien und Portugal nicht) und alle Erdteile ausser Australien. Das Gros der Teilnehmer stellten naturgemäss die verschiedenen Teile Deutschlands mit zirka 650; mehrheitlich Lehrer und Lehrerinnen aller Stufen. Nur die wenigsten von ihnen erfreuten sich eines Beitrages aus öffentlichen Mitteln. Die meisten mussten in ihrer ohnehin bedrängten Lage sich schweren Opfern unterziehen, um die für ihre Verhältnisse doch recht erheblichen Kosten aufbringen zu können. Ganz gewaltige Opfer erforderte der Besuch der Kurse namentlich von den aus Oesterreich herbeigeeilten 22 Teilnehmern. Mag bei ihnen auch das Gefühl der vollen Zusammengehörigkeit als Antrieb mitgewirkt haben — der österreichische Lehrerverein hat sich dem grossen deutschen Lehrerverein bereits angeschlossen — die Haupttriebfeder war bei ihnen doch wohl das pädagogische Interesse. Von welch hohem Idealismus zeugt es, wenn die längst an kargen Tisch gewöhnten Kollegen sich noch weitere drückende Einschränkungen auferlegen, um im Interesse ihrer Berufsarbeit Jena aufsuchen zu können. Grosse Opfer erforderte der Besuch auch von den Teilnehmern aus Polen (10), Russland (4), Finnland (19), Bulgarien (5), Griechenland (3) und aus den baltischen Staaten (13). Die Schweiz stellte — wie im Vorjahre — 40 Teilnehmer, wovon 14 aus dem Kanton Bern, 4 aus dem französischen Sprachgebiet. Zweifellos haben hier die Valutaverhältnisse erleichternd mitgeholfen. Bestimmend konnten sie aber nicht sein; denn wer wirklich eine Valutareise ausführen wollte, dem winkten mehr nördlich doch weit verlockendere Ziele. Erleichtert wurde der Besuch in gleicher Weise auch den Holländern (27), den Dänen (57), Schweden (33) und Norwegen (23), sowie ganz besonders den Deutschböhmen, die denn auch in der Zahl von 244 aufrückten. Hierbei wirkten auch die politischen Verhältnisse in der Tschecho-Slowakei kräftig mit, die — wie ich aus übereinstimmenden persönlichen Berichten entnahm — die deutschen Lehrer geradezu drängen, als Auslanddeutsche in der eigentlichen Heimat Anschluss und Stärkung zu suchen. Der schöne Gedanke von der « höhern Schweiz », dessen Verwirklichung allein die ruhige Entwicklung und den bleibenden gesicherten Bestand des jungen Staatswesens garantieren könnte, scheint demnach leider noch ein « blosser Gedanke » zu sein. — Als gutes Omen kann gebucht werden, dass auch wieder Vertreter von England (5), Frankreich (1), Belgien (1), Serbien (2) und Rumänien (13) sich eingefunden hatten und sogar Amerika (3 Union, Kanada und Chile je 1), Südafrika (2) und Japan (3) vertreten waren. Professor Rein durfte die Vertreter der Entente am Schlussabend mit Recht darauf aufmerksam machen, dass sie ohne jeden Vorbehalt zugelassen und ohne Animosität aufgenommen wurden, während ihm die Abhaltung eines wissenschaftlichen Vortrages im Saargebiet von französischer Seite noch kurz vorher verwehrt worden war.

Ein hohes Mass von Idealismus muss auch bei den Herren Dozenten vorausgesetzt werden. Ihr Honorar setzte sich zusammen aus den Kursgeldern ihrer Hörer, je 20 Mark für einen Kurs von 12 Stunden (die Valutazuschläge der Ausländer [200 %] dienten zur Bestreitung der allgemeinen Kurskosten). Wer nun das Glück hatte, vor 200 Hörern lesen zu können, erhielt also für 12 Stunden 4000 Mark oder per Stunde 333 Mark, nach damaligem Kurs zirka Fr. 3. — oder der dreimal höhern Kaufkraft entsprechend zirka Fr. 9. —. In dieser glücklichen Lage konnten aber naturgemäss nur wenige sein. Wer nur 50 Hörer hatte, für den reduzierte sich die mehr als bescheidene Summe auf den vierten Teil. Das botanische Praktikum musste — weil nur 30 Teilnehmern zugleich Platz bietend — in drei Parallelkurse zerlegt werden. Das Honorar betrug hier, Benützung des Mikroskops inbegriffen, 50 Mark für 24 Stunden. Der Leiter, Herr Dr. Weber, erhielt also von 30 Teilnehmern 1500 Mark oder per Stunde ganze 62 Mark = zirka 60 Rp. oder der Kaufkraft entsprechend zirka Fr. 1. 80. Bescheiden angesetzt werden aber mussten die Honorare, um den schwer bedrängten Kursteilnehmern den Besuch nicht gänzlich zu verunmöglichen. Dass sich die Professoren bei derart geringen Entschädigungen doch zur Verfügung stellten, um ihr Bestes zu bieten, zeigt wohl einerseits die Grösse der Not des ganzen Lehrstandes, anderseits aber auch die Höhe der Gesinnung.

Dem gegenüber sahen wir Schweizer uns (mit den Angehörigen anderer Nationen) in einer recht beneidenswerten Lage. Kostete doch die Bahnfahrt II. Klasse von Basel nach Jena nur zirka Fr. 6. —, und wer sechs Kurse belegte, zahlte an Kursgeld insgesamt auch nur zirka Fr. 5. —. Wir suchten den Verhältnissen Rechnung zu tragen, indem wir Herrn Professor Rein zu seinem 76. Geburtstag eine rasch zusammengelegte Gabe von 14,000 Mark für seine Uebungsschule überreichten. Die Summe wäre grösser geworden, wenn alle Landsleute hätten erreicht werden können. Daneben bot sich auch jedem einzelnen privat reichlich Gelegenheit, sein valutabelastetes Gewissen

zu erleichtern, so dass eine normale Aufwendung noch recht bald zu erreichen war, und die vereinzelten unfeinen Anspielungen auf unsere Vorzugsstellung — so menschlich verständlich sie auch waren — doch keine Berechtigung hatten.

Da das gedruckte Teilnehmerverzeichnis erst in den letzten Tagen erhältlich war, mag sich mancher Schweizer anfangs etwas vereinsamt vorgekommen sein, bis dann dieser und jener mit möglichst gutem Hochdeutsch angeredete Kollege sich in der Folge auch als biederer Eidgenosse entpuppte. Um einander nähertreten und die erwähnte Sammlung durchführen zu können, wurde ein Schweizerabend veranstaltet und hiefür in bester Absicht *der* Abend gewählt, an dem die Versammlung der Auslanddeutschen stattfand. Da diese Veranstaltung zweifellos ein offenes Bekenntnis zum ersehnten gemeinsamen deutschen Vaterlande dokumentierte, dachten wir nicht im entferntesten daran, wir könnten dort auch als wirkliche « Auslanddeutsche » erwartet und unsere besondere Zusammenkunft daher als Herausforderung empfunden werden. Wie gross war daher unsere Ueberraschung, unter unserer Einladung am schwarzen Brett die Frage zu finden: « Seid ihr denn keine Auslanddeutschen? » Unsere Vereinigung wurde um einen Tag verschoben, zugleich aber dem Leiter der grössern Versammlung in verbindlichster Form mitgeteilt, obige Frage müsse von uns bestimmt verneint werden, was der übrigens sehr wohl begriff und uns nur als befreundete Gäste eingeladen wissen wollte. Am Schweizerabend nahmen sodann 28 Landsleute teil, wovon 4 aus der französischen Schweiz, was mit besonderer Freude festgestellt wurde. Wohl finden wir Freunde nördlich des Rheins, aber unsere Brüder, die sich mit uns zum gleichen gemeinsamen Vaterhause bekennen, sind jenseits der Sprachgrenze im nächsten Westen. Das zeigte sich denn auch bald an dem höchst vergnügten Abend, als ein heimisches Lied das andere, bald deutsch, bald « welsch », bald zweisprachig ablöste und in den kurzen Zwischenpausen der köstliche Humor unseres gewandten Tafelmajors, Herrn Seminarlehrer Frey in Wettingen, sprudelte und seine Gœthebegeisterung mit der Hochflut der pädagogischen Interessen in ernsthaften Wettbewerb trat. Den nimmermüden Stimmen einiger Kolleginnen unseres Kantons gebührt das Verdienst, dass im fernen Jena echte heimische Gemütlichkeit die Teilnehmer vollzählig über die zwölfte Stunde hinaus beisammenhielt, ihnen auch die Verantwortung, dass Hotelgäste nachts erfreut wieder vom Lager sich erhoben, um den Gesängen in der Nähe zu lauschen und womöglich die eigenartigen Melodien zu Papier zu bringen, ihnen endlich auch das Verdienst, dass das von einem kleinen Trüpplein an der Schlussfeier ohne Vorbereitung vorgetragene « Vo Luzärn gäge Wäggis zue » einen durchschlagenden Erfolg erzielte. —

Von den vorgesehenen Kursen fanden 65 statt. Der vorwiegend pädagogische Charakter kam in der meist sehr starken Besetzung der Vorlesungen dieser Richtung zum Ausdruck. So vereinigte Professor Dr. Rein für seine Vorträge über « Bildungsprobleme der Gegenwart » 291 Hörer, Dr. Graf v. Pestalozza über « Philosophische Probleme in der Pädagogik » deren 216, Denzer über « Die praktischen Grundlagen in der Arbeitsschule » ebenfalls 216, Professor Dr. Weiss über « Arbeitsunterricht und Arbeitsschule » 191, Oberlehrer Böhm für « Spezielle Didaktik mit Lehrproben » 162, Professor Dr. Berger für « Physiologische Psychologie » 190, Professor Dr. Weinel für « Stoffe und Probleme des Religions- und Moralunterrichts » 147. Den Vorlesungen Professor Weinels über « Fragen der Welt- und Lebensanschauung » folgten 261 Hörer. Dass endlich Dr. Damaschke für seine Vorträge über « Bodenreform » mit 310 Teilnehmern die Höchstzahl erreichte, verdankt er einerseits seiner überaus fesselnden Vortragsweise, andererseits der grossen Bedeutung der von ihm vertretenen Sache namentlich für das schwer bedrängte deutsche Reich. Von den 65 Einzelkursen konnte ein Teilnehmer höchstens acht wirklich besuchen. Der Berichterstatter fühlte sich mit sieben schon allzustark belastet. Es wäre daher ein vergebliches Bemühen, auf den Inhalt eintreten zu wollen. Schon die auszugsweise Wiedergabe einer einzigen Vortragsreihe müsste bei der Fülle des Gebotenen entweder zu einem Zerrbilde führen oder aber viel zu viel Raum beanspruchen. Es sei daher zum vornherein hierauf verzichtet. Vielleicht aber ist es möglich, gelegentlich interessante Einzelheiten herauszugreifen und in kurzen Darstellungen zu beleuchten.

Bertha Stauffer

gest. den 4. Oktober 1922.

Ein grauer, trauernder Herbsttag! Ueber welkes Laub und sterbende Blumen, sturmumbraust, bewegte sich ein einfacher Leichenzug zum Schosshaldenfriedhof hinaus. Einfach und schlicht wie ihr Begräbnis war auch das Leben der Verblichenen, die unter Blumen gebettet, zum stillen Grabeshügel hinausgeführt wurde.

Am 27. März 1863 wurde Bertha Stauffer in Bern geboren und verbrachte ihre Jugendjahre als einziges Kind, umgeben von der zärtlichen Fürsorge einer treuen Mutter, die, nicht mit Glücksgütern gesegnet und oft leidend, grossen Schwierigkeiten begegnete, um ihrer Tochter eine gute Ausbildung zu verschaffen. Doch tadellos waren Erziehung und Pflege, mustergültig das Beispiel, das die Mutter dem Kinde bot. So wuchs das anfangs zarte Kind zur blühenden Jungfrau heran, von dem einen Wunsch beseelt, Lehrerin zu werden und ihrer alternden Mutter eine Stütze zu sein. Ob auch Hindernisse sich türmten, das vorgesteckte Ziel wurde erreicht. Die schönste Zeit im Leben der Verstorbenen war wohl die Seminarzeit in der Neuen Mädchenschule in Bern. Wir sehen sie im Geiste vor uns, die liebe Freundin;

mit welcher Begeisterung folgte sie dem Unterricht! Im Jahre 1882 absolvierte sie das Patentexamen, und nun begannen die ersten Lebenssorgen für die junge Lehrerin, die sich vergeblich nach einer Stelle umsah. Doch strebsam und unternehmend wie Bertha war, blieb sie nicht lange untätig. Ein kühner Entschluss, gereift nach schweren inneren Kämpfen, und Mutter und Tochter nahmen Abschied von ihrem lieben Bern, um sich in Amerika ein Auskommen zu suchen. Nach dreijährigem Aufenthalt in der Fremde kehrten die beiden Frauen in ihre Heimat zurück; übermächtig war die Sehnsucht nach der heimatlichen Scholle geworden, so dass auch der Blick in eine ungewisse Zukunft sie nicht zurückzuhalten vermochte.

Bald nach ihrer Rückkehr wurde Bertha an die Unterschule auf dem Landstuhl bei Neuenegg gewählt. Endlich konnte sie ihrem Berufe leben, und das tat sie voll und ganz. Sie war ihren Kleinen nicht nur Lehrerin; sie wachte auch über das leibliche Wohl derselben; im Verein mit ihrer Mutter hat sie Gutes getan, wo es galt, tröstend und helfend einzugreifen. Bald genoss sie das Zutrauen und die Liebe der ländlichen Bevölkerung.

So glücklich die Verstorbene damals in ihrem Berufe war, so schwer waren die Sorgen, die ihr Leben verdüsterten. Ihre Mutter, an der sie mit rührender Liebe hing, siechte an einem unheilbaren Leiden dahin. Nach schwerer Tagesarbeit durchwachte die Tochter lange, lange Nächte am Schmerzenslager ihrer Mutter; standhaft und treu harrte sie aus, bis der Tod der schwer geprüften Frau erlösend nahte.

Im Jahre 1900 verliess Bertha Stauffer ihren Wirkungskreis auf dem Landstuhl, an den sich infolge des erlittenen schweren Schicksalsschlages die schmerzlichsten Erinnerungen ihres Lebens knüpften. An der Breitenrainschule in Bern öffnete sich ihr ein neues Feld der Tätigkeit. Mutig und freudig übernahm die Neugewählte ihre Tätigkeit und wirkte volle 22 Jahre in selbstloser Hingebung, restlos an der ihr anvertrauten Klasse ihre Pflicht erfüllend. Bald hatte sie durch ihre gewissenhafte Schulführung, durch ihr liebenswürdiges und zugleich energisches Auftreten die Achtung und das volle Vertrauen ihrer einstigen Gegner gewonnen. Selbst durch eine schwere Leidensschule gegangen, verstand sie die leiseste Regung im Herzen des Kindes und umfing mit warmer Liebe besonders die Schwachen und Armen ihrer Klasse. Eine glückliche Heiterkeit war ihr trotz vieler innerer Kämpfe eigen, so dass für ihr Wirken wohl der Ausspruch angewendet werden kann: « Heiterkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht. » Ihre Schule gedieh prächtig; ihre Lebenskraft aber wurde leider zu früh aufgezehrt.

Schon im Jahre 1909 erkrankte sie an Brustfellentzündung, später an Gesichtsrose. Wenn sie auch geheilt wurde, so liess sich der Keim einer tückischen Krankheit doch nicht mehr ausrotten. Seit einem Jahre litt sie beständig an Katarrh; begann aber, alle Mahnungen in den Wind schlagend, die Schule nach den Sommerferien. Nur drei Tage hielt der eiserne Wille stand, dann brach sie zusammen und musste sich entschliessen, ärztlichen Beistand zu suchen. Ihre Schülerinnen, ihre Kolleginnen sollten sie nicht wieder sehen an der Stätte ihres Wirkens. Am 2. September begab sie sich zur Erholung nach Thun in den Sonnenhof und wurde am 21. September auf einem Spaziergange von einem Blutsturz befallen. Leider war der Zustand der Kranken so besorgniserregend, dass an eine Ueberführung derselben in ihr geliebtes Heim nach Bern nicht zu denken war, und so musste sie am 22. September in den Bezirksspital Thun transportiert werden. Ihr Leidensweg war schwer, aber nicht lang; treue Freundinnen taten alles, um ihr die letzten Schmerzenstage zu erleichtern. Am 4. Oktober, ihrem Todestage, hatte sie noch die grosse Freude, eine ihrer liebsten Berner Freundinnen um sich zu haben. Nicht ahnend, dass der Tod ihr nahe sei, unterhielt sie sich mit dem lieben Besuch in fast heiterer Weise, beim Abschied ihrer Freude darüber bewegten Ausdruck gebend. Einige Minuten nachdem die treue Freundin gegangen, war die liebe Kranke friedlich und selig entschlafen. Schön wie ihr Leben war ihr Tod!

Die Leichenfeier am 7. Oktober in der Johanneskirche in Bern zeugte von der hohen Achtung und Liebe, welche die Verstorbene nicht nur bei ihren Schülern, Freundinnen und Berufsgenossen, sondern auch bei der Bevölkerung des Breitenrainquartiers genossen hatte. Pfarrer v. Greyerz und Oberlehrer Gloor zeichneten die Verewigte in stimmungsvollen, zu Herzen gehenden Reden, und der Lehrergesangverein verschönte die erhebende Feier durch ergreifende Liedervorträge. Von einem Leichengefolge zu Fuss und Nachfolgen der Schulklasse musste des schlechten Wetters wegen Umgang genommen werden. Aber die Liebe der Trauernden begleitete sie auf ihrer letzten Fahrt.

Nun gleitet der Herbsttraum über dein stilles Grab! Mildes letztes Sonnenleuchten streift liebend die Blüten und Kränze, die segnende Freundeshände auf dein Grab gelegt! Sie werden welken und vergehn, der Verwesung anheimfallen wie der sterbliche Leib, den wir dem Schoss der Erde anvertraut. Deine Seele aber lebt! All das Gute und Liebe, das du gegeben, halten wir fest in treuem Gedenken, in dankbarer Liebe.

Liebe Lehrerin, teure Freundin und Kollegin, schlafe wohl! *Anna Schenk.*

Einem Freund †.

Für jeden kommt der letzte Abschiedstag,
Und war das Leben schön, war's Müh' und Plag'.
Zu wirken war dir immer strenge Pflicht,
In allem treu und tätig, wacker, schlicht.

Wir ehren dich, der du so manche Last
Mit tapfrem, zähem Mut getragen hast.
Dein edler Fleiss bleibt als dein Beispiel stark,
Dein Beispiel lebt, doch du liegst welk im Sarg.

O. Volkart.

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Bern-Stadt. Die Anmeldungen für die im dritten Quartal dieses Schuljahres durchzuführenden Fortbildungskurse sind nicht in der erwarteten Zahl eingegangen. Bloss ein einziger der fünf Kurse kann daraufhin eröffnet werden. Ob die bloss einmalige Ankündigung unter « Vereinschronik » nicht genügte — ob sich unsere Mitglieder schon von katzenjämmerlicher Lohnabbaustimmung entmutigen und lähmen lassen — das sei dahingestellt. Wir möchten auf keinen Fall verfehlen, Kolleginnen und Kollegen nochmals zur Teilnahme aufzurufen und unsere Türen auch den bildungsfreudigen Mitgliedern der Nachbarsektionen zu öffnen.

Wir geben zwar in diesem Vierteljahr keiner pädagogischen Grösse das Wort; wir arbeiten mit den eigenen Leuten von bescheidenem Namen, ohne Weltgeltung. Aber vergessen wir nicht, dass es unsere Pioniere sind; dass sie in jahrzehntelanger getreuer Schularbeit sich dazu heraufgearbeitet haben, und dass sie, einer wie der andere, uns bieten, was Erfahrung, Nachdenken und genaueste Kenntnis unserer Schulverhältnisse einen ernsten Menschen in seinem besondern Fache nur lehren können.

Gewiss ist es schön, sich vom Zauber einer starken Persönlichkeit hinreissen und im Fluge zu den Höhen idealer Erziehungskunst tragen zu lassen; aber es ist auch leicht und angenehm und — billig. Auch hier hat Nathans Wort Geltung, wie viel leichter, andächtig schwärmen, als gut handeln sei. So betrachtet, wäre die Zahl von 300 Teilnehmern der Scharrelmannkurse im Vergleich zu den 40 Anmeldungen für sämtliche Kurse dieses Quartals eine grosse Beschämung.

Aber wir wollen doch nicht jenen idealen Flug mit einem jämmerlichen Fall beenden; wir wollen nicht zu Hunderten einem Namen nachlaufen und darnach kein halbes Dutzend für eine Arbeitsgemeinschaft zusammenbringen; oder die Mühe scheuen, uns in Mutter- und Fremdsprache, Heimatkunde oder Zeichnen einiges für fruchtbaren Unterricht notwendiges Können anzueignen; oder sie deshalb scheuen, weil wir dabei aus der bequemen Rezeptivität herausgehen und uns zu produktiver Arbeit aufraffen sollten. Das wäre kaum in Scharrelmanns Sinne gehandelt. Aber auch unsere eigenen Kursleiter würden solche Nichtachtung nicht verdienen. Bessere Männer waren zur Leitung unserer Kurse nicht aufzutreiben. Geben wir ihnen die Ehre, pflücken wir für uns den Profit, indem wir die folgenden Kurse für das dritte Quartal besuchen:

1. *Kantonaler Französischkurs* für Lehrer und Lehrerinnen der Primar- und Sekundarschulstufe. Leiter: Herr Gymnasiallehrer L. Caille. Jeden Mittwoch nachmittag von 5 Uhr an eine Doppelstunde. Schulhaus Gymnasium.

2. *Vortragskurs* des Herrn Dr. *Stickelberger* über *Sprachfehler und Sprachgebrauch*. Drei Vorträge: *a*. Schriftsprache und Mundart. *b*. Verhältnis zum Fremdwort. *c*. Satzbau. Drei bis vier Abende nach Uebereinkommen von Kursleiter und Teilnehmern.

3. *Vortragskurs* des Herrn *Hans Morgenthaler*, Lehrer, Länggasse, über *ältere Geschichte der Stadt Bern*. An Mittwochabenden oder Samstagnachmittagen nach Uebereinkommen von Kursleiter und Teilnehmern.

4. *Wandtafelzeichnen auf der Elementarstufe*. Leiter: Herr Progymnasiallehrer Habersaat. Sechs Mittwochnachmittage. Lokal noch unbestimmt.

Fortgesetzt werden ausserdem die *Führungen durch den botanischen Garten* unter Leitung der Herren Prof. Dr. Rytz und Obergärtner Schenk, sowie der *Zeichnungskurs* des Herrn Seminarlehrers *Prochaska* zur *Einführung in den neuen Unterrichtsplan*. *Der pädagogische Ausschuss.*

VERSCHIEDENES

Nationalratswahlen. Der neue Nationalrat wird folgende Berner Lehrer enthalten:

Otto Graf, Sekretär des B. L. V. (freisinnig), bish.
Ernst Reinhard, Sekundarlehrer in Bern (soziald.), bish.
Peter Bratschi, Lehrer, St. Stephan (soziald.), neu.

Von den vier bisherigen Nationalräten aus unserem Lehrkörper sind zwei nicht wieder gewählt worden, nämlich Herr Möckli, Lehrer in Neuenstadt (freisinnig) und Herr Läuffer, Sekundarlehrer in Bern (soziald.). Beide stehen aber unter den Ersatzmännern ihrer Liste an erster Stelle, und Herr Fritz Indermühle, Lehrer in Thierachern, hat auf der Liste der Bauernpartei nur einen einzigen Ersatzmann vor sich, so dass einige Hoffnung besteht, dass der ein oder andere dieser drei Kandidaten im Laufe der Legislaturperiode noch in das Parlament hineinrücken wird. Die recht zahlreichen andern Kollegen, die auf nicht weniger als sechs verschiedenen Listen aufgeführt waren, mussten wohl zum grossen Teil als blosse Zählkandidaturen aufgefasst werden, die ja in unserem grossen Wahlkreis nicht zu entbehren sind.

Als Wahlkuriosa mag gebucht werden, dass in einer bernischen Provinzstadt ein Wahlzettel eingelegt wurde, dessen 34 Linien ohne Ausnahme mit Namen von Lehrern besetzt waren, und dass dagegen die Strassen der Hauptstadt mit einem grossen handgeschriebenen Plakat prangten: Wählt keinen Schulmeister. Es wird sich über diese Wahlblüte kaum jemand aufgeregt haben, und der Erfolg entsprach jedenfalls dem Arbeitsaufwand nicht.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. (Korr.) Der Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung, der seit dem Frühling unter der bewährten, zielbewussten und sichern Leitung des Herrn Aug. Oetiker, Musikdirektor in Thun, steht, tritt nächsten Sonntag den 12. November 1922, abends 7½ Uhr, in der Kirche zu Burgdorf, mit einem

wohlvorbereiteten Winterkonzert vor ein grösseres Publikum. Auf seinem Programm stehen sechs prachtvolle a capella-Chöre von Hermann Sutter, Othmar Schöck, Aug. Oetiker, Jos. Renner und Meyer-Ollersleben und das Tantum ergo von Fr. Schubert für gemischten Chor und Orgel.

In Burgdorf freut man sich ganz besonders auf das Auftreten des Musiker-Geschwisterpaares Herrn Professor Robert Reitz aus Weimar (am Konservatorium) und Frau Leny Buchheim-Reitz aus Dresden. Beide sind in Burgdorf aufgewachsen als Kinder des auch in weitern Kreisen bekannten Musikdirektors Herrn Reitz und haben sich durch ihr virtuoses, seelenvolles Violinspiel längst von den geachtetsten Stellen in Deutschland erworben. Sie treten aber in Burgdorf zum ersten Male im Zusammenspiel auf und zwar mit der B-dur-Sonate für 2 Violinen von G. F. Händel und dem Adagio aus dem Konzert in D-moll für 2 Violinen mit Orgelbegleitung von J. S. Bach. Herr Prof. Reitz wird uns bekannt machen mit einem Mysterium aus dem 17. Jahrhundert, komponiert von J. F. H. Biber, welches das Leiden Christi und den Verrat Judas zum Inhalte hat und vom Spielenden selbst neu bearbeitet wurde. Den Orgelpart führt der rühmlichst bekannte Organist Herr Robert Steiner in Bern, welcher das Konzert eröffnet mit dem Orgelsolo: Toccata und Pastorale von Pachelbel.

So steht uns denn für nächsten Sonntag ein ausserordentlicher musikalischer Genuss bevor, auf den wir auch auswärtige Kolleginnen und Kollegen aufmerksam machen möchten. — Das Konzert ist so angesetzt, dass man zu demselben, sowie nachher nach allen Seiten bequeme Bahnverbindungen hat. Die Eintrittspreise betragen inkl. Billetsteuer Fr. 3. 30, 2. 20 und 1. 10.

Lehrerin und Dichterin. Das « Geschäftsblatt » in Thun ersucht uns um Aufnahme der nachstehenden Anmerkung, die es der Einsendung gegen die Wahl einer schriftstellernden Lehrerin beifügte, und welche unser Mitarbeiter in der letzten Nummer erwähnt hat. Die Redaktion des « Geschäftsblattes » schrieb:

« Wir haben die Einsendung aufgenommen, ohne damit uns selber irgendwie in die Wahlangelegenheit der Wimmiser einmischen zu wollen. Die Einsedung veranlasst uns aber zu einigen Bemerkungen *grundsätzlicher Art*. Wir fühlen uns schon mit Rücksicht auf unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dazu verpflichtet, denn an zahlreichen Orten wirken Lehrkräfte als geschätzte Mitarbeiter an unserm Blatt, die trotzdem auch als Lehrer ihre erzieherische Aufgabe ganz ausfüllen und als Lehrer wie als Bürger volle Achtung geniessen. Uns scheint im Gegenteil, dass gerade sie, die dem Leben mit offenen Augen gegenüberstehen und sich ihre Gedanken darüber machen, in besonderem Masse befähigt sind, die jungen heranwachsenden Menschen aufs Leben vorzubereiten. Frl. Lauber ist übrigens nur soweit Korrespondentin unseres Blattes, als sie uns gelegentlich Beiträge etwa über *Schulfragen*, vornehmlich aber rein literarischer Art, schickt. Darüber sich ein Urteil zu bilden, haben die Leser unseres Blattes selber Gelegenheit gehabt. Wir haben Frl. Lauber als Mitarbeiterin schätzen gelernt. Sie stammt aus bäuerlich-bürgerlichen Kreisen und ist auch durchaus so gesinnt. Aber auch das muss festgestellt werden, dass schriftstellerische Nebenarbeit die erzieherische Aufgabe der Lehrkräfte eher fördert als beeinträchtigt. Wir haben noch keine Klagen gehört über die Lehrer Simon Gfeller oder Josef Reinhart. Wohl aber sind beide als Schriftsteller bekannt und beliebt. Diese Bemerkungen — es sei nochmals ausdrücklich betont — bezwecken in keiner Weise eine redaktionelle Stellungnahme zu der Wahlangelegenheit in Wimmis und sie können auch nicht als solche aufgefasst werden. Es liegt der Redaktion ferne, die Wahl beeinflussen zu wollen. Der stimmberechtigte Bürger soll objektiv entscheiden. Gerade bei einer Lehrerwahl sollen weder politische noch andere Motive, sondern einzig die Tüchtigkeit der Bewerber und ihre Eignung für das Lehrfach den Ausschlag geben. »

Kauft Schweizerbücher! Das schweizerische Buchgewerbe hat die Not der Zeit auch zu spüren bekommen. Es ist weniger der direkte Einkauf des Publikums im valutaschwachen Ausland, der ihm Schaden gebracht hat, als vielmehr der Umstand, dass der hohe Wert des Schweizerfrankens den Absatz schweizerischer Bücher im deutschen und wohl auch im französischen Sprachgebiet jenseits unserer Grenzen fast unmöglich macht, so dass unsere Schweizer Verleger sozusagen ganz auf den Verkauf im Inland angewiesen sind. Darunter leidet aber nicht nur das einheimische Buchgewerbe (Verleger, Drucker, Buchbinder), sondern vor allem auch der schweizerische Bücherschreiber, der schweizerische Schriftsteller. Schon in normalen Zeiten war ihm das Leben in unserer hagebuchenen Republik nicht besonders leicht gemacht, und erst wenn draussen der Erfolg gewinkt hatte, wenn der Beifall vom andern Ufer des Rheins herübertönte, dann spitzten auch die Landsleute die Ohren und hoben die Nasen, und es raffte sich vielleicht sogar der eine oder andere auf und kaufte ein Bändchen Gedichte oder einen unnützen Roman. Schon damals musste sich derjenige Schriftsteller glücklich preisen, der neben dem Pegasus auch noch ein handfestes Ackerpferd sein eigen nannte oder eine gute Milchkuh, dem es ein nährendes Amt als Gastwirt oder als Pfarrer, als Schulmeister oder als Staatsschreiber erlaubte, sich nebenamtlich der Dichtkunst zu befleissen. Heute ist es aber schlimmer als je, und wem noch etwas an schweizerischem Schrifttum gelegen ist, wer mithelfen will, zu verhüten, dass dieses in der schweren Zeit ersticke, der muss tätig eingreifen und es sich zur Pflicht machen, als Buchgeschenke für die nahende Festzeit in erster Linie Werke schweizerischer Verleger oder schweizerischer Schriftsteller zu berücksichtigen. Wir möchten damit keinem öden Sackpatriotismus das Wort

reden und wissen wohl zu schätzen, wie unendlich viel wir dem ausländischen Schrifttum zu verdanken haben, dürfen aber wohl darauf hinweisen, dass unsere schweizerische Literatur der Vergangenheit und der Gegenwart viele Namen von gutem Klang aufweist, dass sie Werke geschaffen hat, die sich auch mit den bessern des Auslandes sehr wohl vergleichen dürfen.

Das Berner Schulblatt wird in den nächsten Nummern eine Reihe von Neuerscheinungen und Neuauflagen kurz besprechen, wobei nicht nur auf Bücher, die sich vorzüglich als Festgeschenke eignen, Rücksicht genommen werden soll, sondern auch auf solche, die zur Anschaffung für Volks- und Jugendbibliotheken besonders empfohlen werden können.

Vortrag Dr. S. Loeschcke: *Das römische Trier.* Morgen Samstag abend veranstaltet die bernische Kunstgesellschaft einen Lichtbildervortrag im Grossratssaal. Der Archäologe Dr. S. Loeschcke wird an Hand von prachtvollen Lichtbildern über die römischen Ausgrabungen in Trier sprechen. Nach den Besprechungen deutscher Zeitungen über archäologische Vorträge, welche Siegfr. Loeschcke gehalten hat, steht ein genussreicher Abend in Aussicht. Der Vortragende gehört zu den namhaftesten deutschen Forschern. Er wurde in Dorpat 1883 als Sohn des deutschen Archäologen Prof. Dr. G. Loeschcke geboren, doch siedelte die Familie 1889 nach Bonn über. Frühe wurde der Jüngling in die wissenschaftliche Werkstätte seines Vaters eingeführt, der sich an der römisch-germanischen Forschung der Rheinlande in hervorragender Weise beteiligte. Die Rheinlande bildeten in römischer Zeit einen Mittelpunkt reichen Lebens. Trier war die Hauptstadt der Gallia belgica und diente als Residenz der Kaiser. Auf diese ist wohl auch die Anlage grosser Bäder oder Thermen zurückzuführen, die heute noch in Trier als mächtige Ruinen emporragen. Einige Bemerkungen über das antike Badewesen mögen hier angebracht sein. In Trier kommt der Typus der streng symetrisch angelegten Thermen vor, die als Mittelachse drei Hauptsäle, das Frigidarium, Tepidarium und Caldarium aufweisen. Im antiken Bad betrat man von einer Vorhalle aus den Auskleideraum, das Apodyterium. Nur von hier aus sind die Baderäume zugänglich. In der Nähe ist regelmässig Gelegenheit zur Benützung eines Abortes gegeben. Das Baden beginnt mit dem Aufenthalt in mehreren geheizten Räumen, wo der Körper immer höheren Temperaturen ausgesetzt wird. Damit war vermutlich eine gründliche Reinigung des Körpers verbunden. Von da begibt man sich in den ersten der Hauptsäle, das Caldarium, das Warmbad, eine luftige schöne Halle, in der man gerne längere Zeit verweilt. Nunmehr folgt die allmähliche Abkühlung des Körpers, die in dem mässig erwärmten Tepidarium (Warmbad) des Mittelsaales begonnen und im Frigidarium oder Kaltbad beschlossen wird. In diesem grössten Saale bietet sich meist Gelegenheit zum Schwimmen; er steht auch in Verbindung mit dem Auskleideraum, wo sich die Besucher am längsten aufgehalten haben. — Dieser Thermentypus ist aus Nordafrika durch drei Vertreter bekannt, aus Cherchel, seit Claudius eine römische Kolonie, aus Timgad und Lambaesis, den beiden Hauptorten Numidiens. Diese drei Städte waren in der römischen Kaiserzeit besondere Stützpunkte der römischen Herrschaft. — Da der Vortragende ein vorzüglicher Kenner der römischen Kleinfunde (Tongefässe, Ampeln, bemalte Gläser) ist und hierüber eine Anzahl Abhandlungen und grössere Werke veröffentlicht hat, wird er aus dem Vollen schöpfen und denen vielfache Anregung bieten, welche sich für diese Epoche der Weltgeschichte interessieren. *O. T.*

Familien- und Kinderferienheim. Auf der letzten Seite dieser Nummer erscheint ein Inserat betreffend das Familien- und Kinderferienheim Edelweiss auf dem Beatenberg. Der gleichnamige Verein mit Sitz in Bern hat sich zur Aufgabe gemacht, erholungsbedürftigen Familien und Kindern für billiges Geld ein angenehmes Ferienheim bieten zu können. Dabei werden soweit möglich auch Freistellen geschaffen. Zwecks Ankauf der bisher mietsweise betriebenen Besitzung auf dem Beatenberg, gelangt der Verein mit einer Anleihe an die Oeffentlichkeit. Das Etablissement wird bestens empfohlen.

Rapid-Methode für Englisch. (Einges.) Diese Unterrichtsmethode geht von dem Prinzip aus, in allen Redewendungen ausschliesslich das praktische Leben zu berücksichtigen; dieselbe ist leichtfasslich, interessant und überraschend schnell, so dass die Schüler bei etwas Fleiss in 30 Stunden die alltägliche Konversation geläufig beherrschen. Der Leiter der Spezialschule für Englisch « Rapid » in Luzern, hat auf Grund jahrelanger Erfahrung ein ganz eigenartiges System erfunden, durch das auch auswärts wohnende Schüler mittels brieflichen Fernunterrichts in 30 Stunden geläufig englisch sprechen lernen. Wenn man bedenkt, wie wichtig heutzutage die Kenntnis der englischen Sprache ist, begreift man, dass dieser Erfindung so grosses Interesse entgegengebracht wird.

Klassenlektüre. Als Stoffe für Klassenlektüre auf mittleren und obern Klassen werden von den abstinenten Lehrern empfohlen:

Jungbrunnen, Heft 3 zu 10 Rp., 100 Stück Fr. 9.—. Das Heft enthält: « Burgunderwein » von Hans Rhyn, « Ds Schulmeisterhüngli » von Josef Reinhart, und « Das verzauberte Rosenwasser » aus Theresli von Elisabeth Müller.

Jakob Bosshart: *Die Schwarzmattleute.* Erzählung in einem hübschen Heft zu 30 Rp.

Die Hefte können bei M. Javet, Kirchbühlweg Nr. 22, Bern, bezogen werden. Zahlungen auf Postscheck III b 499 (Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen).

Totentafel. Im Alter von erst 55 Jahren starb Herr *Fritz Hürzeler*, Sekundarlehrer in Sumiswald.

BRIEFKASTEN

Frage 7. Möchte meine Klasse in *Briefwechsel* treten lassen, wenn möglich mit einer Klasse im Berner Oberland, 4. und 5. Schuljahr, 47 Schüler.

Ernst Schrag, Lehrer, *Bremgarten* b. Bern.

Frage 8. Wer kann mir zu dem neuen Lehrplan für das achte Schuljahr ein gutes Quellenbuch empfehlen? *H. Gurtner*, Aeschlen.

Frage 9. Wenn nach der Vererbungstheorie von Mendel die Chromosomen immer rein weitergegeben werden, so ist nach meiner Ansicht keine Entwicklung möglich. Diese Chromosomen müssten in jedem Menschen im Urzustand vorhanden sein. Wohin kann man aber diesen Urzustand verlegen? Steht diese Theorie nicht im direkten Gegensatz zu der Darwinschen Lehre, nach welcher sich die Menschen immer höher entwickeln sollen?

Kann mir jemand in diese Gedankengänge Klarheit bringen?

Frage 10. Der neue Lehrplan für Gesangunterricht verlangt unter anderm auch etwas « Aus dem Leben bedeutender Musiker ». Wer nennt mir ein Werk, das kürzere oder längere Biographien der bedeutendsten dieser Männer enthält?

Anliker, Trubschachen.

Frage 11. Welcher Kollege ist bereit, mit meiner Klasse einen Schülerbriefwechsel zu eröffnen? Dreiklassige Oberschule; 44 Kinder.

W. Keller, Lehrer, Schonegg, Weier i. E.

Antwort auf Frage 5. Ueber gegenseitige Hilfe in der Tierwelt gibt das Kosmorbändchen von Wilhelm Bölsche, « Schutz- und Trutzbündnisse in der Natur » (Stuttgart, Frankhsche Verlagshandlung, 1917) ziemlich guten Aufschluss, worin allerdings Pflanzen- und Tierwelt betrachtet wird. Soll Mimikry auch in Betracht kommen, so dürfte die vom Leipziger Lehrerverein herausgegebene Bilderserie 21 (Biologie der niederen Tiere) gute Dienste leisten (Verlag J. J. Weber, Leipzig).

Anliker, Trubschachen.

Locutions proverbiales et dictons populaires.

(Fin.)

Prendre l'occasion aux cheveux: Prendre à temps le moment favorable pour faire une chose.

Les anciens représentaient l'occasion sous la figure d'une femme dépourvue de cheveux sur le derrière de la tête, ce qui signifiait que l'occasion une fois passée, il est impossible de la saisir.

Revenir à ses moutons: Tous ceux qui se piquent d'un peu de littérature savent que cette expression a été consacrée par la spirituelle farce de l'avocat Patelin. Guillaume le drapier a été volé par l'avocat Patelin de six aunes de drap et par son berger Agnelet de six vingts moutons. Au moment où le drapier accuse devant le juge son berger infidèle, il aperçoit Patelin qui est l'avocat d'Agnelet, en même temps que le voleur du drap. Préoccupé par cette coïncidence étrange, il embrouille dans son esprit le drap et les moutons, parle drap quand on l'interroge sur ses moutons et vice-versa, si bien que le juge a souvent l'occasion de dire: « Revenons à nos moutons ». Et cette expression a été adoptée dès lors, pour rappeler au sujet les gens trop prolixes dans leurs récits, les professeurs qui aiment trop la digression, les coupables qui cherchent des échappatoires.

Etre né coiffé: c'est-à-dire être destiné à un bonheur constant, avoir en toute chose la bonne chance. Chez les Romains la croyance était fort accréditée que l'enfant qui naissait avec la membrane de l'amnios sur la tête, était destiné aux plus hautes charges et à la réussite dans toutes ses entreprises. Nous avons dès longtemps renoncé à la superstition *de la coiffe*, mais nous avons gardé l'expression: *être né coiffé.*

Faire la pluie et le beau temps: vient de la foi qu'on avait au moyen âge dans les prédictions des astrologues. L'art de lire dans l'avenir les avait rendus très puissants et on leur prêtait des choses surnaturelles. C'est de cette grande influence des astrologues qu'est venue l'expression: « Faire la pluie et le beau temps », pour désigner quelqu'un qui a une grande autorité, qui règle tout par son autorité ou son prestige.

Mettre au violon: Mettre en prison pour une nuit ou pour quelques heures des gens convaincus de délits peu graves. La prison du Palais de Justice à Paris, servait à enfermer les pages ou les valets qui fort souvent troublaient les audiences du Parlement. Dans cette prison se trouvait un violon destiné à adoucir la captivité des détenus; ce violon était fourni par le luthier des galeries du Palais. Ce singulier usage remontait à Louis XI de même que l'expression mettre au violon.

Se donner des gants d'une chose: c'est-à-dire s'attribuer complaisamment, à défaut d'autres approbations, la gloire ou la réussite d'une chose qu'on n'a pas faite, l'initiative d'une entreprise.

Parmi les nombreuses personnes qui emploient cette expression beaucoup ignorent qu'elle nous vient d'Espagne. Il était de coutume autrefois, dans ce pays, de donner des gants à un porteur de bonnes nouvelles; cet usage s'appelait le « *paraguante* », le *pour les gants*, ce qui équivalait à notre pourboire. Dans Gil Blas nous trouvons une phrase faisant allution à cet usage: « Le public en murmure souvent, mais c'est de quoi il ne se met guère en peine: pourvu qu'il tire des *paraguantes* d'une affaire, il se soucie peu des épilogues » (Le Sage).

De nos jours, si on ne donne plus de gants comme récompense, l'expression est restée: « Vous n'en aurez pas les gants. »

Entre chien et loup: indique le moment de la journée où l'obscurité commence à envahir la terre. Le chien et le loup se ressemblont fort, comme stature, dans l'ombre on les distinguerait à peine, de là l'expression *entre chien et loup.*

La cour du roi Pétaud: Le chef des anciennes corporations de gueux s'appelait: *roi;* on lui donnait le nom de *Péto* qui signifie: *je demande.* Ce gueux, aussi gueux que ses sujets, avait peu ou point d'autorité, et l'ordre régnait rarement dans la confrérie, d'où l'on adopta: *la cour du roi Pétaud,* puis *Pétaudière.* La modification survenue dans l'orthographe ne doit ni dérouter, ni étonner; le fait est que de nos jours encore *la cour du roi Pétaud* ou *Pétaudière* désigne encore une maison où règne le désordre, l'absence de discipline.

Voyons maintenant quelques mots couramment employés et dont bien peu connaissent l'origine.

Moutard: Les Allemands sont les créateurs indirects de ce mot: Lorsque les Français firent irruption en Allemagne, et que, traversant le Palatinat sous Turenne, ils mettaient en fuite les enfants effrayés, ceux-ci criaient tous *mutter, mutter* (prononcer *moutter*) et dans leur langage ce mot devenait *muttar (moultar).* Ce fait frappa les soldats et *moutard* désigna pour eux les enfants en bas âge. Le mot était introduit et pour toujours dans le langage familier.

Cabotin: Si nous en croyons M. Joachim Duflot, cabotin serait un personnage dépenaillé de la comédie italienne. Selon d'autres, il serait fait de *Chat Botté,* ou plutôt de *Chat Bottiné.* L'opinion nous paraissant la plus admissible serait de faire dériver *cabotin* de *cabotage;* un *caboteur* suit les côtes, va de cap en cap, de port en port, de même que le cabotin va de ville en ville, de foire en foire, de province en province.

Toast: se prononce *tost.* En anglais toast signifie rôtie de pain. Autrefois, pour porter la santé des dames, on mettait dans les pots de bière, une rôtie qui restait à qui buvait le dernier. Ce serait là l'origine du mot et l'usage des toast.

Ventre — saint-gris. D'où donc Henri IV avait-il ce juron qui lui était favori? Le Duchat en attribuerait l'origine à ceci: Saint François d'Assise qui était ceint d'une corde, était le patron des *moines gris.* Selon d'autres, *Saint Gris* serait un saint de fantaisie créé pour les ivrognes comme on a fait *Sainte Nitouche,* pour exprimer la pruderie et l'hypocrisie. Henri IV put donc fort bien jurer par le *Ventre de Saint Gris.*

Jarni coton: expression favorite du même roi ne serait que l'atténuation d'un juron très en vogue à cette époque: «*Je renie Dieu*» ou *jarni Dieu.* Le confesseur du roi, *Coton,* scandilisé, suppliait instamment son maître d'abandonner cette habitude coupable; il lui dit un jour: «Reniez-moi plutôt, Sire, et ainsi ce ne sera pas un blasphème.» Le roi adopta: «*Je renie Coton*» ou *jarni coton.*

De même *Mort Dieu* s'est transformé en *mort bien*; puis *morbleu,* et *parbleu* s'est substitué à *Par Dieu. Pardé, pardine, pardienne* tout autant d'expression dérivées, à l'usage des gens qui ont le respect du nom de Dieu jusqu'à une certaine limite seulement.

Diantre: serait un adoucissement de *diable* et *Dame* serait un reste de juron par lequel nos pères prenaient à témoin la vierge, *Notre Dame.*

Riflard: Ce mot désignait autrefois les sergents chargés de la rentrée des impôts, par allusion sans doute au mot *rafle, rafler.* Dans le courant du XVe siècle il figura dans nombre de comédies d'une manière plus ou moins bouffonne. Un acteur, chargé du rôle de *Riflard,* parut de nos jours sur scène avec un énorme parapluie; chose curieuse, on désigna dès lors, sous ce nom, tout parapluie de proportions excentriques dont le nom ou la vue font toujours sourire.

Blague: Les marins ont donné ce nom à la poche souple et extensible que les pélicans ont au gosier. Blague fut primitivement une corruption du mot anglais *bag* (prononcer *beg*) qui signifie poche. La poche du pélican, convenablement préparée, servit aux marins de sac pour y serrer leur tabac. Dès lors, toute poche en cuir ou en drap, ornementée ou non, s'appela *blague.* Comment de ce mot en vint-on à la signification de bagoût, faconde charlatanisme? Il faut une certaine complaisance d'imagination pour admettre la filière suivante. La blague du pélican s'appelle aussi *jabot,* d'où le verbe *jaboter,* qui signifie *jaser,* babiller, et dans le même ordre d'idée on avait fait *blaguer.* Dans la suite, le mot *blague* aurait dévié de sens premier. Aujourd'hui il signifie mensonge innocent, excusable. Les écrivains français modernes emploient le mot *blaguer* pour exprimer qu'on tourne en ridicule une personne ou une chose par des éloges boursouflés.

Bas bleu: encore un mot d'origine anglaise; l'expression *blue stocking* a existé avant notre mot français *bas bleu.* Lady Montague tenait un salon littéraire et toutes les célébrités de passage à Londres aspiraient à lui être présentées. Un étranger de marque n'osant se présenter à elle, parce qu'en costume de voyage, celle-ci lui fit répondre qu'on pouvait s'introduire chez elle, même en bas bleu; dès lors, ce mot a fait le tour de l'Angleterre.

Selon une autre version, un poète, Alexandre Pope, amoureux éconduit de Lady Montague, se serait vengé par des vers satiriques qui accusaient cette dernière de ne pas soigner ses mains et de porter des bas bleus. Or, le bas de couleur, à cette époque, était chose inconvenante et vulgaire. Après la vengeance de Pope, Lady Montague aurait été appelée la dame aux *bas bleus.*

Réjouissances: A Genève, on désigne sous ce nom la portion d'os que le boucher ajoute à la viande qu'il débite; on s'étonne fort que ce qui fait le désespoir des ménagères ait reçu un tel nom. Ce mot remonte à Henri IV. Ce monarque, n'ayant pu réaliser le vœu de la poule au pot,

chaque dimanche pour ses sujets, voulut qu'au moins la viande de bœuf fut accessible au pauvre. Par les temps de vie chère, il décida que la viande de qualité inférieure fut vendue sans os, lequel serait ajouté, par les bouchers aux qualités supérieures destinées aux riches; ceci devint pour le peuple un sujet de *réjouissance.* De là ce mot qui remplace souvent le mot de *charge,* en terme de boucherie.

Mont de piété: Ce mot exprime bien mal le mot qu'il évoque. Aucun établissement de ce nom ne fut bâti sur un mont, et on peut se demander où est la piété d'une maison de prêts qui frise de si près l'usure. Cependant, ces deux mots ont leur raison d'être.

C'est à l'Italie que nous devons ce mot: *Monte di pietà.* Un moine de Padoue eut l'idée de fonder une association charitable ayant pour but d'épargner aux nécessiteux tout contact avec les usuriers ou prêteurs sur gage. Bernardino di Pettri — c'est le nom du moine — fit tant et si bien qu'il réussit en quelque temps à ramasser, en aumônes et en souscriptions volontaires, un capital permettant de prêter sans intérêts ou avec un intérêt minime aux indigents. Voilà l'origine de *piété.* Quant à *Monte,* en italien il signfie *amas, pas, accumulation, masse,* et qui correspond à notre français collecte ou cotisation. Bien que n'ayant pas suivi le même but, les établissement similaires ont gardé le nom primitif *Monte di pietà,* Mont de piété.

Malle poste: désignait la voiture qui faisait le service de la poste aux lettres; le plus souvent on n'employait que le mot *Malle; le courrier de la malle* disait-on autrefois.

Sous Louis XIV, les routes étaient si mauvaises que le transport des lettres se faisait dans une malle attachée sur le dos d'un cheval, et celle-ci a laissé son nom à la voiture qui l'a remplacée.

Pied-plat: Cette épithète désigne un homme déconsidéré, n'ayant rien en dehors du commun. Voici l'origine: Sous Charles V, les souliers à hauts talons ne se portaient qu'à la cour, les souliers plats n'étaient qu'à l'usage des paysans et des gens de bas étages.

Arrêtons-nous! en voilà assez. Nous sommes certains qu'il existe encore quantité de mots et locutions fort souvent employés et dont l'origine laisse rêveur. Nous espérons avoir intéressé quelques-uns de nos lecteurs, amusé les autres; c'était notre but. Quant aux termes sportifs ou politiques qui dérivent presque tous de l'anglais, nous les laisserons aux journalistes, espérant bien que cette langue importée ne deviendra jamais du français.

Henri Weibel.

Les «tâches» au degré inférieur.

Il est évident que l'enfant doit apprendre et que cela coûte des efforts. Mais quoi? Voilà la question. Déjà Rabelais a dit que Gargantua jeune n'avait que faire d'une écritoire, qu'il fallait le mener dans la nature. Il y a de gracieuses collègues qui croient que la tâche du degré inférieur est essentiellement d'apprendre à lire et à écrire coûte que coûte; il faut que cela soit fait, au seuil de la deuxième année déjà! Erreur! l'école à ce degré ne doit pas être avant tout une inculcatrice d'orthographe (inculcare fouler de la chaussure, einstampfen) elle doit plus largement servir de transition entre l'insouciante et divine puérilité et l'apprentissage intellectuel qui suivra, c'est le degré de l'initiation et non celui du précepte. Pourquoi ne pas tenir compte de la grimace d'ennui des enfants après qu'ils se sont montrés dociles pendant plusieurs heures? Il ne s'agit pas de les laisser faire *tout* ce qu'ils veulent mais leur faiblesse est indéniable et.... naturelle. Astreindre des gosses de 7 et 8 ans à des devoirs écrits à domicile, à la mémorisation de morceaux parfaitement insipides, s'est être imprudent, c'est peut-être tuer la poule aux œufs d'or. Quels délustrés allez-vous envoyer au degré suivant? Certes il faut travailler mais selon ses forces et là où il y a un intérêt évident à le faire. Or la famille, le quartier, les champs ne doivent pas être brusquement enlevés à des bambins et on le fait lorsque pour obtenir un beau résultat d'examen, on ouvre, chaque jour, inlassablement par système, le robinet des devoirs à domicile. Et pourtant ici même on a dit quelle mine d'occupations c'était que les alentours, quelle source de connaissances que le plein air. Ne sait-on pas que les enfants sont actifs, zélés, ardents, quand ils ne sont pas mis sous cloche? et n'éprouve-t-on aucun plaisir à voir cette ardeur se rallumer chez les écoliers quand on leur a *trouvé* une tâche intéressante? Les élèves se révèlent méchants aussitôt qu'on leur impose un devoir uniforme qui ne peut que les léser mais si vous les écoutez selon l'invitation latine: Magister a puero discat ou bien: Maxima debetur puero reverentia, vous saurez alors leur offrir l'aliment convenable sans aboutir pour cela au chaos ou ce qui est pis au gâtisme. Que n'a-t-on pas dit de l'homme, que c'est un animal sociable, grégaire, moutonnier, il raisonne par analogie, l'imitation joue un rôle énorme dans les mœurs et..... dans les classes à la ligne. Les petits du degré inférieur ne sont pas méchants, au contraire ils sont trop dociles, on obtient d'eux ce qu'on veut par le despotisme (je vois ces airs d'hypocrite soumission chez les fillettes) on y va des «tâches» à tire-larigot, car les mamans qui sont d'anciennes fillettes (les maîtresses aussi) ont une peur bleue des mauvaises notes et elles soumettent leurs enfants à une édition *aggravée* du devoir scolaire. Il est possible qu'au village le mal ne soit pas si grand, l'air de la campagne et surtout l'horaire réduit de l'été font un contre-poids agréable à la scolarité de l'hiver. Dans nos milieux industriels, le bambin de première année et celui de deuxième année sont manifestement retenus en chambre en toute saison, leurs loisirs me font penser aux bribes de liberté qui nous tombaient

de la table de l'ancienne école normale. Il est juste d'avoir des égards pour la santé nerveuse des enfants, même si leur érudition en devait être moins brillante. L'actualité moderne exige des nerfs à la fois solides et délicats; à cette évolution doit correspondre un maniement toujours plus prudent de nos méthodes d'inculcation. Proposer une mesure de bienveillance que notre gouvernement approuve, ce n'est pas s'apitoyer sur des maux imaginaires. *Adolphe Schneider.*

DIVERS

District de Moutier. Une circulaire a été adressée par l'autorité à toutes les communes du district de Moutier. M. le Préfet ayant eu l'amabilité de nous la communiquer nous la publions ci-après. Que nos collègues veuillent bien en prendre connaissance, se tenir sur leurs gardes et agir s'il y a lieu. *P. I.*

« *Circulaire*
aux autorités communales du district de Moutier concernant les prestations en nature des membres du corps enseignant.

Conformément à la loi sur les traitements du corps enseignant et au décret concernant les prestations à fournir par les communes au corps enseignant des écoles primaires, les indemnités pour les dites prestations devront être fixées à nouveau pour la nouvelle période triennale courant dès le 1er janvier 1923.

D'une manière générale, la première fixation n'a pas rencontré de difficultés notables. Ici et là, cependant, il y a eu quelque incertitude relativement à la détermination des indemnités en faveur de couples d'instituteurs. Nous rendons attentif à ce que la loi prescrit un logement convenable pour chaque membre du corps enseignant, de sorte que dans les cas où l'on ne met pas deux logements à la disposition d'un couple d'instituteurs, il y a lieu de verser deux indemnités en espèces. Ce sont les commissions d'estimation qui décident souverainement quant au montant des indemnités.

Par conséquent les autorités administratives dans lesquelles les prestations en nature sont remplacées par des indemnités en espèces, sont invitées à nous faire savoir *jusqu'au 15 novembre prochain au plus tard,* si elles entendent maintenir pour l'avenir les indemnités fixées lors de la première estimation, le cas échéant, quels changements leur paraissent nécessaires. *On s'efforcera partout d'arranger les choses à l'amiable.** Ceci est dans l'intérêt des bonnes relations entre le corps enseignant et les autorités tout comme aussi dans celui de l'école en général.

Il est rappelé qu'en cas de divergences c'est la commission qui fixe l'indemnité.

Moutier, le 18 octobre 1922.

Le Préfet: *O. Bœschenstein.* »

* Souligné par la Rédaction.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Steuerpflicht der Lehrerehepaare.

Am 30. Oktober 1922 ist auf dem Verwaltungsgericht des Kantons Bern eine von einem Lehrerehepaar eingereichte Steuerbeschwerde entschieden worden. Es betrifft dies leider noch nicht den Fall, den der Bernische Lehrerverein durch seinen Anwalt führen lässt. Infolgedessen sind die Beschwerdepunkte nicht genau detailliert und hervorgehoben. Trotzdem kommt dem Urteil des Gerichtes Bedeutung zu. Das Verwaltungsgericht hält daran fest, dass Lehrerehepaare ihr Einkommen gemeinsam versteuern müssen, wenn nicht Gütertrennung besteht. Das Existenzminimum und die Familienabzüge dürfen nur einmal gemacht werden, ebenso ist der Abzug von 10 % bis zum Maximalbetrage von Fr. 600 nur einmal zu machen. Das Gericht stellt hier einfach auf den Wortlaut des § 28 des Einkommensteuerdekretes ab, ohne zu beachten, dass dieser mit dem Gesetze selbst im Widerspruch steht. In einem kleinen Punkte ist eine Konzession gemacht worden: der Versicherungsbeitrag darf zweimal gemacht werden, d. h. es dürfen zweimal zweihundert Franken abgezogen werden.

So liegt heute die Situation. Der Fall, den der Bernische Lehrerverein führt, soll in etwa zwei bis drei Wochen zur Beurteilung kommen. Erst

L'impôt et les époux instituteurs.

En date du 30 octobre 1922, un jugement a été rendu par le Tribunal administratif du canton de Berne, relativement à une plainte déposée par des époux instituteurs, concernant le prélèvement de l'impôt. Malheureusement, ce jugement ne concerne pas encore le cas dont a été chargé l'avocat de la Société des Instituteurs bernois. En conséquence, les points de la sentence n'ont pas été détaillés et mis en reliefs comme nous l'eussions souhaité. L'arrêt du Tribunal n'en garde pas moins son importance pour nous. Le Tribunal administratif tient à ce que les époux instituteurs payent leur impôt sur le revenu, en commun, quand il n'existe pas de séparation de biens. Le minimum du coût de la vie et les déductions pour famille ne peuvent être déduites qu'une seule fois; il en est de même de la déduction de 10 % jusqu'au montant maximum de fr. 600. Le Tribunal base sa sentence sur le § 28 du décret relatif à l'impôt sur le revenu, sans se soucier que ce décret est en contradiction avec la loi elle-même. Une concession a été consentie sur une question de détail: la contribution à l'assurance peut être portée deux fois, ce qui permettra donc de déduire deux fois deux cents francs.

gestützt auf diesen Entscheid können die Organe des Bernischen Lehrervereins sich schlüssig machen, ob sie nach Lausanne gehen wollen oder nicht. Was sollen die übrigen tun? Früher war die Praxis der Behörden in solchen Fällen eine viel günstigere und entgegenkommendere. Wenn eine ganze Anzahl Rekurse gleichen Inhalts einlief, so wurde nur einer durch den ganzen Instanzenzug hindurchgeführt; die andern blieben liegen, bis der eine Fall erledigt war und wurden dann einfach wie dieser erledigt. Dadurch konnten viele Kosten, aber auch viel Arbeit erspart werden. Heute wird wahllos jeder Fall entschieden. Man will den Leuten Kosten machen, um ihnen das Rekurrieren zu verleiden. So bleibt den Interessenten, wenn sie wirklich auf ihrem Standpunkt stehen bleiben wollen, nichts übrig, als den Entscheid der Rekurskommission innert 14 Tagen vor das Verwaltungsgericht zu ziehen. Es ist dort nicht ein Rekurs, sondern eine Beschwerde einzureichen. Die Motivierung darf ungefähr die gleiche sein wie vor der ersten Instanz. Der Bernische Lehrerverein kann selbstverständlich nur die Kosten tragen, die ihm aus dem von ihm geführten Rekurse erwachsen. Kollektivrekurse sind gesetzlich verboten. *Sekretariat des B. L. V.*

Telle est la situation actuelle. Le cas intéressant directement la Société des Instituteurs bernois sera tranché dans deux ou trois semaines. Ce n'est qu'alors que les organes de la Société des Instituteurs bernois sauront s'il y a lieu ou non d'en appeler au Tribunal fédéral. Que feront les autres intéressés? Autrefois, les autorités étaient plus accommodantes. Se trouvaient-elles en présence de nombreux recours de même nature, elles en soumettaient un, seulement, au juge, laissant les autres dans les cartons jusqu'à ce que le jugement fût rendu. Ils tranchaient, d'après celui-ci, tous les recours en souffrance, en leur appliquant la même mesure. C'était là un moyen expéditif et peu coûteux. Aujourd'hui, tous les cas sont déférés au juge, sans exception; cela, afin d'ôter au citoyen l'envie de recourir et de le faire reculer devant les frais de procédure. Il ne reste donc aux intéressés, s'ils entendent vraiment maintenir leur point de vue, qu'à porter, dans les quinze jours, la décision de la commission de recours devant le Tribunal administratif, auquel on adressera non pas un recours mais une plainte. Les motifs invoqués seront à peu près les mêmes que ceux de la première instance. Bien entendu, la Société des Instituteurs bernois ne peut supporter que les frais résultant du recours qu'il a entrepris lui-même. Les recours collectifs sont interdits par la loi. *Secrétariat du B. L. V.*

An die Inhaber deutscher Lebensversicherungen.

Das Abkommen mit dem kant. Versichertenverband scheint falsch verstanden worden zu sein. Selbstverständlich haben diejenigen Kollegen, die dem Versichertenverbande schon früher angehört haben, die Fr. 2.— nicht mehr zu bezahlen.

Sekretariat des B. L. V.

Aux possesseurs de polices allemandes d'assurances sur la vie.

L'arrangement pris avec l'Association cantonale des assurés semble avoir été mal compris. Il va de soi que les collègues qui se sont rattachés déjà précédemment à cette Association n'ont plus à payer la finance de fr. 2.—.

Le Secrétariat du B. L. V.

Schweizerischer Lehrerverein.

Wir ersuchen hiermit die Abonnenten der Schweiz. Lehrerzeitung, welche die vom Sekretariat des S. L. V. aus versandte Nachnahme von *Fr. 2.20 für den Unterstützungsfonds* eingelöst haben, die Nachnahmekarte bis spätestens *30. November 1922* dem Sekretariat des S. L. V., Zürich 1, Schipfe 32, einzusenden. Mit der Rückzahlung der Beiträge wird bis nach Ablauf der oben erwähnten Frist noch zugewartet.

Bücherbesprechungen o Bibliographie

« **Pour l'Ere Nouvelle** », Revue internationale d'Education nouvelle, organe trimestriel de la Ligue internationale pour l'Education nouvelle et du Bureau international des Ecoles nouvelles, créé à Genève en 1899. Quatre numéros par an à fr. 1.50. Genève, Pélisserie 18.

Nous avons reçu le numéro d'octobre de cette revue rédigée avec amour par M. Ad. Ferrière, professeur à l'I. R. et directeur du Bureau international des Ecoles nouvelles. Tout pédagogue qui tient à connaître les mouvements d'avant-garde en matière d'éducation, lira avec fruit et plaisir les études publiées. Signalons au sommaire du n° 4: « Notre ligue », par Ad. Ferrière; « Le Rêve entrevu: Une journée à Park-School (U. S. A.) » par Dr O. Decroly. « Aux Etats-Unis », aperçu du mouvement en faveur de la rénovation de l'Education. « La Coéducation des Sexes », par H. Deman. « Les Ecoles de Plein Air ». « Le IIIe Congrès international d'Education morale de Genève » (été 1922). « Nouvelles de l'Etranger ».

Nos collègues allemands liront de préférence l'organe allemand de la Ligue, « *Das werdende Zeitalter* », Berlin W 8, Behrenstrasse 26 a.

Die Tonwarenfabrik Zürich

Carl Bodmer & Cie.

empfiehlt ihren sorgfältig präparierten, für Schülerarbeiten vorzügl. geeigneten

Modellierton

in zirka 4,5 kg schweren, zirka 20/14/9 cm messenden, in Aluminiumfolien eingewickelten Ballen zu nachstehenden Preisen:

Qualität A, gut plastisch, Farbe graubraun	per Balle zu	**Fr. 1.—**
„ **B,** fein geschlämmt, Farbe gelbbraun	„ „ „	**„ 1.70**
„ **R,** fein geschlämmt, Farbe rotbraun	„ „ „	**„ 2.60**
Eternitunterlagen	„	**„ —.50**
Modellierholz, gross zu Fr. 1.20, klein	„	**„ —.50**

ausschliesslich Packung. 322

Schulhefte 430

8 kg fein weiss Schreibpapier
liniert mit Rand und karriert à 12 Blatt . . per 100 Fr. 13.50
liniert ohne Rd. » 100 » 13.—

Papeterie G. Bosshart, Langnau

Dynamo

10—20 Volt, 6 Amp., 60 Watt, Gleichstrom, Nebenschlussmaschine, auch als Motor laufend, geeignet als Lehrmodell wie für prakt. Gebrauch, zum billigen Preise v. **Fr. 45,** sowie ein
Funken-Induktor, zirka 1 cm Funkenlänge, zu **Fr. 15** u. ein
Dynamomaschinen-Gestell mit Anker, teilweise bewickelt, z. Fertigwickeln nach Schema, zu **Fr. 16.** 427

zu verkaufen durch **H. Gurtner, Aeschlen** bei Oberdiessbach.

Photographenapparat

billigst zu verkaufen

ICA-Maximar 9×14, Doppel-Auszug, prima Extrarapid Aplanat, kompl. Zubehör, zu **Fr. 110.—**; **Cont. Nettel-Piccolette,** 4½×6, Doppel-Anastigmat zu **Fr. 80.—**, inkl. Ledertasche. 424

Anfragen an **W. Büchi,** Carmenstrasse 25, **Zürich 7.**

Physikalische Demonstrations-Apparate

von **G. Rolli,** gew. Lehrer, Münsingen. 426

Empfohlen von der bernischen Lehrmittelkommission, von zahlreichen Schulmännern und pädagogischen Fachblättern. Silb. Med. Genf 1896. Goldene Med. Bern 1914. Anfertigung nach Massangaben u. Skizzen. Reparaturen. Telephon Nr. 24.

Mikroskop

(C. Reichert)

Grosses Stativ mit Kippung und Tubusauszug. Okulare II und IV. Objektive 3 und 7a. Wie neu! Billig zu verkaufen. Auskunft und Vorführung bei **E. Maibach,** Lehrer, **Burgdorf.** 417

Verkauf auf Kredit

mit monatlicher Teilzahlung

von fertigen Herren- und Knabenkleidern, Frauenkonfektion, Jaquettes, Mäntel, Blusen, Röcken, Korsetts, Frauenrockstoffen, Halblein- und Herrenkleiderstoffen, Baumwolltüchern, Költsch, Kotonne, Barchent, Schuhwaren, Möbel, Kinderwaren, Bettwaren, Läufern, Linoleum, Wolldecken, Tischdecken etc.

Rud. Kull, Bern, Marktgasse 28 und 30

Gefl. Muster verlangen 73

Den tit. Chordirektoren, Lehrern und Organisten diene zur Kenntnis, dass der

Schweiz. Volksliedverlag

(gegründet von Herrn Musikdirektor Gassmann)

mit dem 1. Oktober a. c. als Eigentum übergegangen ist an

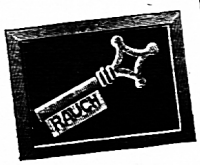
R. Jans, Ballwil (Luzern)

Verwalter des schweiz. Kirchenmusikdepots

Zu Beginn der Winterarbeit empfehlen wir uns zur Lieferung von **Liedern, Musik** für **Klavier, Violine, Orchester, Trompete, Flöte** etc. Grösste Auswahl, über 2000 Chöre vorrätig. Prompteste, fachmännische Bedienung. Ansichtssendungen bereitwilligst. 415

Mit höflicher Empfehlung **Schweiz. Volksliedverlag, Ballwil.**

Echte Rauchplatten



tragen rechts oben in der Ecke nebenstehende **Fabrikmarke** eingeprägt.

Schulwandtafeln

aller Systeme aus **„Rauchplatte“** in unerreichter Qualität.

In unseren Schulen seit zwanzig Jahren bewährt

Prospekte. Musterzimmer. 38

G. Senftleben, Ingenieur, Zürich 7

Plattenstrasse 29. — Telephon 5380 Hottingen.

OCCASION!

Meyer's Konversations-Lexikon

20 Bde., Halbleder, zum Preise von **Fr. 150,** nur wenige Werke sind greifbar. 425

Anfragen an **W. Büchi,** Carmenstrasse 25, **Zürich 7.**

Umsonst

prächt. Pfeife (Holz od. Porz.) bei 9 Pfund meiner ber. ungeschwefelten Tabake für nur Fr. 12.15, 14.40, 17.50 etc. 4½ Pf. die Hälfte.

Léon Beck, Fabr., **Kriens 51.**

TANZ-STUNDEN

an Gesellschaften und Vereine

erteilt

W. Kündig

Turnlehrer 409

Telephon: Bollwerk 54.21, **Bern**

Englisch in 30 Stunden

geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfasslicher Methode durch brieflichen

Fern-Unterricht

von erfahrenem Professor. Honorar mässig. 200 Referenzen.

Spezialschule für Englisch „Rapid“ in Luzern 37.

Schulmaterialien

aller Art 431

beziehen Sie vorteilhaft durch

Papeterie G. Bosshart, Langnau

Bureaumöbel

bereits neu, hell, Eiche

1 Diplomatenschreibtisch, 1 Tisch und 4 Stühle (dunkel), 1 Flachpult, 1 Schrägpult, 2 Kartotheken, 3 und 4 Schubladen, gr. Kartothek, 2 Fauteuils, Schreibmasch.-Pult, 2 Schreibmaschinen, wie neu, Royal und Viktor, elektr. Lampe, 2 Bücherregale, 1 u. 2 m breit, 1 Sofa. 420

Thunstrasse 4, 1. Stock, **Bern.**

Arbeitsprinzip- und Kartonnagekurs-Materialien

Peddigrohr Bast

Wilh. Schweizer & Co.

zur Arch, **Winterthur**

Radiergummi

Marken- u. Sammtgummi Fr. 3.—
Elephantengummi, weich » 5.—
AKA-Gummi, best. Qual. » 5.—
per Pfund. 429

Papeterie G. Bosshart, Langnau

Notenkopien

F. Fischer, Schafisheim. 421

Projektions-Apparate

Halbwatt-Lampen
Lichtbilder
Leihserien im Abonnement

Edmund Lüthy, Schöftland
Telephon 11. 366

Beste Bezugsquelle für
jede Art **Vorhänge**
und Vorhangstoffe, Brise-Bise, Garnituren, Draperien etc. sowie **Pfundtuch für Vorhänge.** 396
M. Bertschinger, Rideaux, **Wald** (Zürich). Gefl. Muster verlangen.

Niederer's Schreibhefte

Niederer's Schreiblehrgang
Vorzügliche Lehrmittel
Zu beziehen durch den Verlag
Dr. R. Baumann Balsthal.

Niederer's Schreibhefte wecken, wie kein anderes Lehrmittel, das Interesse der Schüler am Schreibunterricht. Sie ersparen d. Lehrer die zeitraubende Arbeit des Vorschreibens. Sie sind in vielen schweiz. Primar- und Sekundarschulen mit sehr gutem Erfolge eingeführt, was zahlreiche Zeugnisse aus Fachkreisen beweisen.

Uhren 113
Bijouterie
Eheringe
Silberne und versilberte
Bestecke und Tafelgeräte
Zigerli & Cie.
Bern, Spitalgasse 14

Theaterstücke

für Vereine stets in guter und grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern
Marktgasse Nr. 1 78
Auswahlsendungen

Der Natur abgelauscht

weil genau der natürlichen Fussform nachgebildet, sind

Voglers
Olga-Schuhe
und Sandalen

Verlangen Sie sofort Gratiskatalog!
Sandalen sofort ab Lager lieferbar.

Joh. Vogler, Locarno
Olga-Schuhfabrik 330

Farbstifte 428
Zedernholz, I. Qual., farb. poliert, in 12 Farben, per Gross **Fr. 18.**
Papeterie G. Bosshart, Langnau

Theater-Bühnen

Neueinrichtungen und Renovationen — Reformbühnen

Fr. Soom, Maler, Burgdorf
Telephon 2.31 357

De Turposaurus 320
oder **„En Vortrag mit Hindernisse"**
5 Herren, 4 Damen. Preis Fr. 1.50.
Verlag J. Wirz, Wetzikon.
Theaterkatalog gratis!

Wir empfehlen
unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen.

Den schweizerischen Kunstatlas
oder auch die „unbekannte Schweiz"
könnte man den wundervollen, vor kurzem erschienenen Bilderatlas nennen:

Die alte Schweiz
Stadtbilder, Baukunst und Handwerk

Herausgegeben von Dr. E. Maria Blaser, eingeleitet von Prof. Dr. Artur Weese. — Mit 360 Abbildungen. Ein stattlicher Grossquartband in Ganzleinen 25 Fr.

Dr. Hans Trog in der Neuen Zürcher Zeitung: «Nicht weniger als 354 Abbildungen stehen da auf 192 Seiten beisammen. Und eine jede dieser Abbildungen sagt Charakteristisches und Charaktervolles aus; jede ist in der Anlage des Werkes verwurzelt, dem blossen Zufall der Illustrierfreudigkeit entrückt. Bezeichnende Stadtbilder und einzelne Bauwerke, Bauernhäuser wie Kirchen und Schlösser, öffentliche wie private Profanbauten von monumentalem Zuschnitt, Innenräume, die von echter Wohnkultur und von erhöhtem Lebensanspruch zeugen, dann die ganze köstliche Mannigfaltigkeit eines von künstlerischem Geist betreutem Handwerks, wie es sich in Holz und Ton und Metall ausspricht: das macht das Inventarium dieses Buches aus.»

Man verlange den illustrierten Prospekt.

Eugen Rentsch Verlag / Erlenbach-Zürich

Durch Kauf von **Anteilscheinen** des

Familien- und Kinder-Ferienheims Edelweiss
Beatenberg

unterstützen Sie ein gemeinnütziges Werk. Titel à Fr. 10 erhältlich durch die Vertriebsstelle des Vereins für Familien- und Kinderheim «Edelweiss» Bern, Bernastr. 28, woselbst bereitwilligst jede gewünschte Auskunft erteilt wird. 416

Turnanstalt Bern
Tel. Bollwerk 53.27 Seidenweg 8*d*
Beste Bezugsquelle für 240
Turn- und Spielgeräte, sowie **Turnliteratur.**

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen, sowie auch **einzelne Szenerien** u. **Versatzstücke** liefert prompt und billig in künstl. Ausführung
A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern). Tel. 92. 349

Grosse Vergünstigungen

bei bequemen Konditionen erhalten Sie als Mitglied des S. L. V. bei Lebensversicherungsabschlüssen. Verlangen Sie kostenlose Berechnungen bei 370
G. Deschwanden, Kapellenstrasse 5, **Bern.**

Drucksachen für den Bureaubedarf
liefert in kürzester Frist
Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Bern
Speichergasse 33.

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie